

# Die Frühlingschlacht bei Groß-Görschen

(2. Mai 1813)



Der Oberbefehl über das verbündete Heer war dem russischen General Graf Wittgenstein übertragen worden. Als nun der Kaiser Napoleon mit seiner rasch wieder aufgestellten Armee die Saale abwärts über Weißenfels auf Leipzig im Vormarsch begriffen war, beschloß Wittgenstein, ihm zunächst die bei Nötha und Zwenkau hinter Pleiße und Elster befindlichen preussischen Korps der Generale Blücher und York entgegenzuwerfen. Als gegen 1 Uhr nachts die Adjutanten die Befehle aus dem Hauptquartier überbracht hatten, wurde angetreten.

Ein böser Nachtmarsch mit all seinen Tücken folgte. Auf Grund der nur mangelhaften Karten der damaligen Zeit waren die Anordnungen der russischen Generalstabsoffiziere gerade nicht Muster von Klarheit und Einfachheit. Die Kolonnen der beiden Korps kreuzten sich beim Passieren der Elster, wodurch ein mehr als unliebsamer Aufenthalt entstand. An Engen, die zu durchschreiten waren, gab es wiederholt Störungen, weil man, „da es quersfeldwärts ging, nicht auf in Kolonne nach der Mitte formiert war“. So schoben sich die Truppen der verschiedenen Korps ineinander, es gab ein bellöses Wirrwarr, und der General v. Hünerbein, ein arger Spötter, meinte in seiner sarkastischen Art zu dem Feldprediger Schulze: „Verehren Ew. Hochehrwürden sich nur auf eine Trostpredigt vor, die wir bald nötig haben werden.“

Die verbündeten Monarchen, der Zar Alexander von Rußland und König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, hatten zwischen Großschönau und Pögnitz Aufstellung genommen, um das Eintreffen ihrer Truppen abzuwarten. Jubelnd begrüßte die preussische Mejerokavallerie unter dem Obersten v. Dolff ihren König, als sie gegen 7 Uhr früh bei ihm vorbeizuging, aber es sollte noch über eine Stunde währen, bis das Korps York heran war. Der alte Hiegrim hatte sich an die Spitze des Colbergischen Infanterieregiments (Serie 3, Bild 3) gesetzt, stieg aber vom Pferde, als er seines Monarchen ansichtig wurde, um sich bei ihm zu melden.

Während des Vorbeimarsches war eine Eskadron der Gardebukcorps (Serie 5, Bild 1) weiter nach vorn getradt. Von einer Anhöhe nördlich des Weges nach Starsiedel, auf der später die Monarchen Aufstellung nahmen, um die Schlacht zu beobachten, wurden starke Staubwolken in Richtung der von Lützen nach Leipzig führenden Straße sichtbar. In den Dörfern Groß-Görschen, Klein-Görschen und Rahna stellte man feindliche Truppen fest, die arglos in tiefster Ruhe bivallierten, ohne sich durch vorgehende Abteilungen irgendwie gefährdet zu haben. Ein von Kosaken eingebrachter Gefangener sagte aus, daß man die zum III. Korps des Marschall Ney gehörende Division des Grafen Souban vor sich habe.

Nachdem die Armee den Flossgraben überschritten, nahm sie hinter einer Bodenwelle, die sich zwischen Wechen und Domien hinzieht, Aufstellung. Leider hielt man sich durch Ähnlichkeiten, in erster Linie durch die Anwesenheit der Monarchen bedingt, und unnötige Truppeneinrichtungen zu lange auf, statt mit Kolonnen, wie Guelstman nachher meinte, auf den überraschten Feind loszugehen. Nachdem „etwa eine Stunde lang die Truppen bald vor-, bald rückwärts gerichtet und unnötig ermüdet wurden“, mußte ihnen überdies, denn der Nachtmarsch hatte sie arg mitgenommen, eine Ruhepause vergönnt werden. Endlich aber stand die Armee mit der Front nach Groß-Görschen in Schlachtordnung: Das Korps Blücher im ersten Treffen, Brigade Zieten rechts, Brigade Klär links, die Gardebrigade Noecker als Mejerokavallerie dahinter, im zweiten Treffen das Korps York links, das russische Korps Berg rechts. Diesem folgte als erste Mejerokavallerie das russische Korps Winningerde, dem wieder die

russische Hauptarmee folgen sollte. Die preussische Mejerokavallerie war 2 Kilometer westlich der Brigade Klär links herausgeschoben.

Aber auch die längste Wartezeit geht schließlich vorüber, es war fast zwölf Uhr, als Blücher zum Zeichen seiner Kommandoführung den Degen zog, an Wittgenstein heranlief, um sich von ihm als dem Oberbefehlshaber die Genehmigung zur Eröffnung des Kampfes zu erbitten.

Im preussischen Heere herrschte eine Begeisterung, vielleicht nur mit der vergleichbar, die wir Älteren in den ersten Augusttagen des Jahres 1914 kennengelernt haben. Offizier und Mann brannten darauf, an den Feind zu kommen und die Schmach von Jena zu tilgen, die Ehre der Armee wiederherzustellen. Vom gleichen Kampfeifer waren auch die in den Freiwilligen Jägerbataillonen zusammengefaßten Angehörigen der gebildeten Stände, die bisher vom Heeresdienst befreit waren, besetzt, sie schlugen sich mit einer Hingabe, daß dem alten Blücher das Herz im Leibe lachte. Selbst Stabe führten sich immer wieder ins Gefecht, denn sie zogen es vor, wie der später so berühmt gewordene Kriegspolitiker Clausewitz meint, da sie durch den russischen Oberbefehl keinen bestimmenden Einfluß auf den Gang des Gefechts hatten, mit dem Säbel in der Faust zu wirken.

„Mit Gottes Hilfe!“, das waren die Worte gewesen, mit denen Wittgenstein dem General Blücher den Beginn der Kampfhandlung gestattet hatte. 30 preussische Geschütze wurden vorgezogen und schenkten mit ihrer Eisenfaat die Franzosen aus ihrem beschaulichen Bivallieren auf; bald lief in Groß-Görschen alles wie in einem Ameisenhaufen durcheinander. Dann trat die Brigade Klär zum Sturm an. Vorauf die Freiwilligen Jägerbataillonen und die Schlesischen Schützen (Serie 4, Bild 5), die die von den Franzosen besetzten Hohlwege südlich Groß-Görschen im ersten Anlauf nahmen. Ihnen folgten die beiden Westpreussischen Regimenter (Serie 2, Bild 6; Serie 3, Bild 1), erprobte altsiberianische Truppenteile, die die Katastrophe von 1806 überdauert und heldenhaft Danzig in den Unglücksjahren verteidigt hatten. „Sie kamen heran in mehreren Kolonnen von schwarzer Tiefe, der Horizont wurde durch sie verdunkelt,“ so heißt es in dem vielleicht mit etwas poetischer Übertreibung verfaßten kaiserlichen Bulletin. Zwei Geschütze fielen den Westpreußen in die Hände, auch der Dorfbrand wied genommen, aber um jedes einzelne Haus,

